

# Leichenverbrennung einer Prinzessin in Siam

Autor(en): **Lenz-Junk, Mary S. C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 28

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833787>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Leichenverbrennung einer Prinzessin in Siam

VON MARY S. C. LENZ-JUNK



Der höchste Buddhistpriester auf goldenem Tragesessel im Leichenzuge

Wer einmal im fernen Siam einer Leichenverbrennung beigewohnt hat, wird dieses Erlebnis nie im Leben wieder vergessen. Von allen glänzenden Festlichkeiten, die im Märchenlande des weißen Elefanten abgehalten werden, sind die Zeremonien bei einer Verbrennung die eindrucksvollsten und interessantesten.

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, in Bangkok einer feierlichen Leichenverbrennung beizuwohnen. Eine junge siamesische Prinzessin war gestorben, und wenige Monate nach ihrem Tode war von den Brahminen der glückbringende Tag festgesetzt worden, an dem die Verbrennung der Leiche stattfinden sollte. Nachdem zu diesem Ereignisse die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden waren, ergingen Einladungen zur Kremation an alle Freunde und Bekannten der Verstorbenen und an einige Europäer und ich hatte das Glück, zu diesen wenigen Auserwählten zu gehören.

Kurz vor Sonnenuntergang begaben wir uns zum Krematorium, das auf einem großen Platz in Bangkok errichtet worden war. Zwischen märchenhaft schönen Gartenanlagen erhob sich der Verbrennungsalter. Ringsum waren tempelartige Pagoden, Teehäuser, Pavillons, Zelte und Lakons (Theater) aufgebaut. Der kunstvolle, vergoldete Aufbau des Krematoriums war mit kostbaren Schnitzereien verziert. Phantastische Figuren, Thewadas (Engel) in betender Stellung, die scheußlichen Teufelsfräßen der Jaaks (böse Geister), symbolische Drachen und Schlangen schmückten den Verbrennungsalter.

Hoch oben, allen sichtbar, stand zwischen Brokatvorhängen der Sarg, eine hohe, goldene Urne, die mit unzähligen Juwelen besetzt war, in der die sterbliche Hülle der jungen Prinzessin in aufrecht sitzender Stellung ruhte. Seltsam geformte goldene Vasen, mit erlesenen, weißen Blüten gefüllt, standen vor der Toturne. Entzückende Blumenkörbchen, die aus den wachstigen Blütendolden berauschend duftender Blumen kunstvoll zusammengefügt waren, hingen überall als Abschiedsgrüße von den Palastdamen und Freundinnen der Entschlafenen. Rings um den Aufbau standen fünf- und siebenstöckige

Zeremonien schirme, die bei keiner Verbrennung fehlen. Magisch beleuchtete die untergehende Tropensonne das farben glühende Bild. In den funkelnden Juwelen der goldenen Toturne brachen sich ihre letzten Strahlen zum Scheidegruß und umloder-

Plötzlich verstummten die ergreifenden Totengesänge der Bonzen, klagend nur summten die kleinen Pagodensglöcklein, die den Altar umgaben, vom Winde hin und her bewegt. Schwer fielen die Vorhänge rings um die Urne nieder und entzogen sie unseren Blicken. Zu stiller Totenandacht zogen sich

(Buddhapriester) ein brennender Spangereicht, worauf er eigenhändig die Lunte, die zum Scheiterhaufen hinauf geleitet war, anzündete. Einer feurigen Schlange gleich, glühte das Feuer blitzschnell an uns vorbei zu dem Katafalk empor und setzte den Scheiterhaufen in Brand.

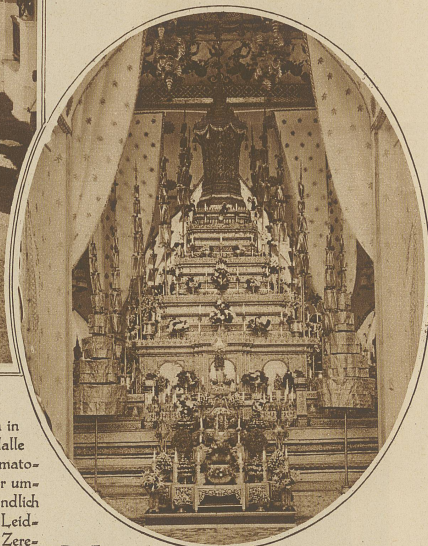
Die Vorhänge, welche die Urne verhüllten, wurden wieder zurückgeschlagen, worauf die Angehörigen langsam nacheinander zum Krematorium hinauf stiegen und geschnitzte Embleme aus Edelmetall in das Feuer unter der Urne warfen. Die anderen Trauergäste schlossen sich an. Auch jedem von uns war eine kunstvoll geschnitzte Blume aus Sandelholz gereicht worden. Schweigend defilierten wir an der Urne vorbei, und jeder warf, als letzten Gruß an die tote Prinzessin, seine Sandelholzblume in die knisternden Flammen, dann stiegen wir an der andern Seite des Krematoriums wieder hinab. Prasselnd loderte das Feuer empor und verzehrte langsam die sterblichen Ueberreste der Prinzessin. Dichte Rauchwolken stiegen zum Himmel. - Mit dem unangenehmen Brandgeruch der vom Feuer verzehrten Leiche mischte sich das eigenartige Parfüm des brennenden Sandelholzes und erfüllte schwül die Luft. Leise setzten die Musikkapellen ein und spielten gar seltsame Weisen auf asiatischen Instrumenten. Tausende von Lampions und elektrische Glühbirnen flammten bei einbrechender Dunkelheit auf und hüllten die Verbrennungsgebäude in ein feenhaftes Lichtmeer. Rings auf dem Rasen erglühnten märchenschöne Blumenbeete, die aus künstlichen Blüten gebildet waren, in deren Innern farbige Lichtbirnen brannten. -

Den zahlreichen Buddhistpriestern wurden im Namen der entschlafenen Prinzessin allerlei Geschenke, bestehend aus selbst Priestertalaren, Palmblattfächern und Windlichtern, gemacht. Unterdessen verharrten die Angehörigen der Dahingeschiedenen in stiller Totenandacht, bis die Leiche von den Flammen verzehrt worden war. Endlich nahten feierlich einige Talapoinen und sammelten die Aschenreste der Prinzessin, unter eigenartigen Zeremonien, in eine kostbare, kleine,

(Fortsetzung auf Seite 8)



Festaufzug im Palasthofe in Bangkok



Der Totentempel, in welchem die Urne aufbewahrt wurde

ten den gleißenden Verbrennungsalter mit purpurnen Lichtflammen. . . . . Leise drangen die monotonen Gesänge der Buddhistpriester aus dem Totentempel herüber zu uns. In einem festlich mit Girlanden und Lampions geschmückten Zelt, gerade vor dem Krematorium, waren die Trauergäste, die Mitglieder des diplomatischen Korps und die andern Europäer versammelt.

die nächsten Angehörigen der Entschlafenen in eine Pagode zurück. Auch wir traten aus der Halle heraus und versammelten uns vor dem Krematorium, wo überall Gruppen in leisem Gefflüster umherstanden. Nach Sonnenuntergang erschien endlich der König und begab sich sogleich zu den Leidtragenden in die Pagode. Unter feierlichen Zeremonien wurde dem König von einem Talapoinen



Angehörige der Verstorbenen im Trauerzuge



Der goldene Leichenwagen, auf dessen höchster Spitze die juwelenbesetzte Toturne steht





Eingang zum «Wat Chang», dem Wahrzeichen Bangkoks



Siamesische Schauspieler in einer phantastischen Theaterszene

(Fortsetzung von Seite 2)

juwelenbedeckte Urne. (Nur im engsten Familienkreise wurde dieselbe später im Palast der Entschlafenen auf dem Hausaltar beigelegt.)

Plötzlich brach endloser Jubel aus, prachtvolles Feuerwerk wurde angezündet; glühende Sonnen, Fontänen, Feuerregen, symbolische Fabeltiere, Drachen und Schlangen flammten auf und sollten der Seele der Verstorbenen auf dem Fluge ins Nirwana leuchten. — Wir wandelten wie im Märchen zwischen den grotesken Pagoden und lichtglühenden Blumenbeeten einher ... Allerliebste siamesische Tänzerinnen boten ihre Künste, die von eigenartigem Reiz waren, unter einem geräumigen Zelte dar. Sie tanzten mit faszinierender Grazie und bewegten ihre kleinen Arme und Hände in grotesken Drehungen und Verrenkungen zum Takte der Lakonmusik. Sie wirkten so bizarr, daß man gar nicht müde wurde, ihnen zuzuschauen. Es waren niedliche junge Mädchen, die ihre Gesichter schneeweiß gepudert hatten. Sie trugen prachtvolle, goldgestickte Kostüme und hohe, spitzulaufende Kronen mit flügelartigen Ohrenklappen, die mit Halbedelsteinen besetzt waren.

Neugierig traten wir in ein pagodenartiges Teehaus ein. Mit liebenswürdigem Scharm servierten reizende Stamesenmädchen uns duftenden Tee in kostbaren, hauchdünnen Tälchen aus Pitsanulok-Porzellan; dazu reichten sie kleine, zwiebelgewürzte Kuchen, die wir mit Todesverachtung aßen ...

Spät am Abend verließen wir den eigenartigen Festplatz. Immer noch stiegen die Rauchwolken des verglimmenden Scheiterhaufens zum sternbesäten Nachthimmel empor ... In den Wedeln der Palmen flüsterte der Wind, dazwischen tönte geheimnisvoll das leise melodische Klingen der Pagodenglocklein. Es war, als erzählten sie von der jungen schönen Prinzessin, deren Seele allzufrüh ins unbekannte Nirwana entflo. Scharf und gespenstisch hoben sich die grotesken Silhouetten der Tempel, Türme und Pagoden vom schwarzblauen Himmelszelt ab. Unheimlich klang der langgezogene Schrei eines Raubvogels durch die Nachtluft ... Bevor die Leiche der Prinzessin, deren Vater ein Halbbruder des Königs war, zum Krematorium verbracht wurde,



Im Eingang zum Tempel «Wat Phra Keo» in Bangkok

war sie mehrere Monate lang in einem kleinen Mausoleum aufbewahrt worden.

Gleich nach ihrem Tode hatte man die Entschlafene in einer goldenen Urne, in sitzender Stellung, beigelegt. Zur Präservierung der Leiche war angeblich die Urne mit Honig aufgefüllt. Auf einem hohen vergoldeten Altaraufbau, der mit Blumen und Wachskerzen geschmückt war, wurde die Urne aufgestellt. Der kleine Totentempel war im Innern mit phantastischen, mythologische Szenen darstellenden Figuren bemalt. Von ihren Angehörigen wurde die Prinzessin während dieser Zeit behandelt, als ob sie noch am Leben sei und in ihrer Mitte weile. Täglich wurden ihr auf goldenen Schüsseln ihre Lieblingsspeisen, erlesene Früchte, Kuchen und Süßigkeiten gebracht. In zierlichen Nippsschränken prangten Festgewänder und Lieblingsgegenstände der Prinzessin. Alles, was sie im Leben geschätzt hatte, war hier zusammengetragen worden. Betend und singend hielten Buddhistpriester die Totenwache, brannten unaufhörlich Wachskerzen und Weihrauchstöcke zu Füßen der goldenen Urne.

Im nahen Tempel saß vor Buddhas gewaltiger Goldfigur ein hoher Bonze. Von seinem Munde führte ein breiter weißer Schlauch zum Munde der toten Prinzessin in der Urne, damit die Totengebete, die er alltäglich für ihre Seele verrichtete, zu ihr dringen sollten. Bis zur feierlichen Leichenverbrennung wurden auch den Buddhistpriestern, die die Totenwache hielten, alle Tage die Speisen, Getränke, Gewänder in den Tempel gebracht. —

Doch nicht alle Verbrennungen in Siam werden mit so viel Pomp und Glanz gefeiert. Auch hier werden sie je nach Rang und Reichtum der Entschlafenen mit mehr oder weniger eindrucksvollen Zeremonien abgehalten.

Tag für Tag sieht man vom «Wat Saket» dicke, übelriechende Rauchsäulen zum Himmel steigen, die ringsum die Luft verpesten. Es sind die Scheiterhaufen der Armen Bangkoks, deren Leichen im Vorhofe der «Wat» von den Talapoinen verbrannt werden. Als gläubige Buddhisten sehen die Stamesen den Tod als natürliche Folge des Lebens an; für sie hat er keinen Schrecken und ist nur die Vorstufe zum ersehnten Nirwana.



Vom König ausgewählte wilde Elefanten werden gefesselt